

**Tauben  
statt Bomben!**

Aus  
dem  
Inhalt:

**3**

*Christine Buchholz:*  
Zehn Jahre Krieg  
gegen den Terror

**6**

*Klaus Pertl:*  
Die Energiewende und wie  
sich DIE LINKE positioniert

**10**

*Helga Oeschütz:*  
Das »klarsicht«-  
Interview



# Sommerfest

## des Kreisverbandes DIE LINKE. Gotha

Dem Wetter nach glich das diesjährige Sommerfest der LINKEN eher einer Herbstveranstaltung. Dafür war die Stimmung umso freundlicher. Der Kreisvorstand DIE LINKE. Gotha und der Verein »kubiXX« hatten zum lockeren politischen Gespräch am 30. Juli 2011 eingeladen.



Über Recht und Gesetz im Lande, über die Probleme der Polizei und die Sicht der LINKEN auf dieselben, über Demonstrationen, Pfefferspray und Drogenkonsum ließ sich Frank Tempel, Abgeordneter der Fraktion DIE LINKE. im Bundestag, Einiges entlocken (Foto links, im Gespräch mit Doris Wiegand). Mitstreiter der LINKEN aus dem Main-Kinzig-Kreis erzählten von den kommunalpolitischen Freuden und Sorgen der »Wessis«.

Und Bratwürste, Kaffee sowie selbst gebackener Kuchen schmeckten wie immer ausgezeichnet, »gingen weg, wie warme Semmeln« (Foto unten rechts).



Die »Dancers for Gold« bei ihrem Auftritt (Foto links unten). Gerd Roth, Gerd Döllstedt und Uwe Zerbst (Foto unten, von links) im Gespräch.

Fotos:  
Norbert Schimmelpfennig (4)  
und Gerd Döllstedt (1).



**L**iebe Genossinnen und Genossen, vor unserer Gesamtmitgliederversammlung am 24. September 2011 wende ich mich in wichtiger Sache noch einmal an Euch, da die politischen Anforderungen an unsere Partei in den letzten Monaten enorm gewachsen sind.

Die arabischen Länder sind in Bewegung geraten, in Libyen sprechen die Waffen, der Nahostkonflikt ist von einer Lösung weit entfernt, Afghanistan ist alles andere als ein Hort politischer Stabilität. Innenpolitisch haut man uns den Mauerbau vom 13. August 1961 gehörig um die Ohren, wenn auch meist in Geschichte verfälschenden Auslegungen. Die eine oder andere aktuelle Schwierigkeit im Dialog mit der Gesellschaft resultiert auch aus der mit viel Engagement und Leidenschaft geführten Debatte um den 1. Entwurf für ein Programm unserer Partei.

Mit der im Jahr 2007 gegründeten Partei DIE LINKE sind nicht nur in Deutschland große Erwartungen verbunden. Wir stehen zu Recht auch unter internationaler »Beobachtung«.

Von uns angestrebte gesellschaftliche Veränderungen hin zu mehr sozialer Gerechtigkeit und Frieden können nur erreicht werden, wenn wir ungezählte Mitstreiter im Geiste und im Handeln haben.

Ein Gesellschaftssystem, das dem Kapital quasi uneingeschränkte Vollmacht erteilt, zerstört auf lange Sicht das friedliche Zusammenleben, die Umwelt und letzten Endes den Menschen selbst. Dem sich entgegenzustellen, verlangt auch unserem Kreisverband alles ab.

Die tägliche und langfristige politische Arbeit im Kreisverband Gotha muss mit den Mitgliedern, mit unseren Kreistags-, Stadt-

und Gemeinderatsabgeordneten sowie mit einer Vielzahl von Sympathisanten und Verfechtern von ähnlichen Zielen konzipiert und abgesprochen werden.

Das zu organisieren, ist Sache des Kreisvorstandes. Deshalb sollen für diese Arbeit besonders motivierte und engagierte Genossinnen und Genossen zur Verfügung stehen. Im Kreisvorstand

Gotha braucht man Erfahrung und Spontaneität, Ausdauer und Zielstrebigkeit sowie Verantwortungsbewusstsein und Gespür für Gemeinsamkeit. Der Kreisvorstand ist das wichtigste, die Basis führende Organ unseres Verbandes.

Liebe Genossinnen und Genossen, ich habe mich entschlossen, wieder für das Amt des Vorsitzenden des Kreisverbandes DIE LINKE. Gotha zu kandidieren. Auch andere Mitglieder des jetzigen Vorstands haben ihre Bereitschaft erklärt, ihre Arbeit fortzusetzen. Im neu zu wählenden Vorstand sollen möglichst viele Basisgruppen vertreten sein, und es sollen sich möglichst viele spezielle Kenntnisse und Erfahrungen vereinigen – auch zum Beispiel über den Umgang mit finanziellen Mitteln. Zudem soll im Vorstand möglichst jede Altersgruppe vertreten sein.

\*

Daher rufe ich auf, sich um eine Kandidatur für den nächsten Kreisvorstand zu bewerben oder diesbezügliche Vorschläge zu unterbreiten. Auch für die Finanz- und Revisionskommission sind Kandidaturen erwünscht.

Für das Ziel, dem demokratischen Sozialismus ein Stück näher zu kommen, brauchen wir jede Kraft.

**Euer Bernd Fundheller,  
Vorsitzender des Kreisverbandes DIE LINKE. Gotha**

## Offener Brief...



...an alle Mitglieder  
und Freunde der Partei  
DIE LINKE  
im Landkreis Gotha

Im Oktober 2011 jährt sich der Beginn des NATO-Krieges in Afghanistan zum zehnten Mal. Weniger als einen Monat nach den Anschlägen vom 11. September 2001 hat der vom damaligen US-Präsidenten ausgerufene »globale Krieg gegen den Terror« konkrete Formen angenommen – und deutsche Soldaten waren dank Bundeskanzler Schröders zugesicherter »bedingungsloser Solidarität« dabei.

Einigen Politikern in den USA kam die Tragödie von New York und Washington, bei der rund 3500 Menschen getötet wurden, gerade recht. Verteidigungsminister Donald Rumsfeld zum Beispiel sagte, man müsse diese Gelegenheit nutzen. Wenn es nach diesen Leuten gegangen wäre, hätten die USA sofort dem Irak den Krieg erklärt.

Das nämlich war Kernelement des sogenannten »Projektes für eine neues amerikanisches Jahrhundert«, das von führenden amerikanischen Konservativen ersonnen wurde, um die wirtschaftliche und militärische Dominanz der USA zu erhalten. Und die Kontrolle über die Energiereserven des Nahen und Mittleren Ostens spielte dabei die Hauptrolle.

Allerdings gab es keine belastbaren Verbindungen zwischen den Anschlägen auf das World Trade Center und dem Regime von Saddam Hussein im Irak. So setzten sich diejenigen Strategen durch, die die Neuordnung Asiens mit einem Einmarsch in Afghanistan beginnen wollten. Aber von Anfang an hatte George W. Bush deutlich gemacht, dass der »Krieg gegen den Terror« nicht räumlich und zeitlich zu begrenzen ist und dass die Liste der Schurkenstaaten lang sei.

Der Krieg in Afghanistan hat bereits Zehntausende zivile Opfer gekostet. Allein im ersten Halbjahr 2011 wurden nach UN-Angaben über 1400 Zivilisten getötet. Von Demokratie und Menschenrechten – insbesondere Frauenrechten – kann in Afghanistan im zehnten Jahr der Besatzung keine Rede sein. Selbst der jährliche beschönigende Bericht der Bundesregierung sprach dieses Jahr von einer »ernüchternden Bilanz«.

Das Regime Hamid Karsais ist korrupt, brutal und kann sich nur mit Hilfe der rund 140 000 NATO-Soldaten im Land an der Macht halten. Die Kosten für die afghanische Armee und Polizei sind etwa fünf Mal so hoch wie die gesamten Steuereinnahmen Afghanistans. Das erzwungene Programm der Marktliberalisierung und Privatisierung hat der Landbevölkerung jegliche Alternative zum Drogenanbau entzogen. Perspektive? Fehlanzeige!

2003 kam der Krieg gegen Irak dazu. Gegen die größte globale Antikriegsbewegung der Geschichte begann Bush jr. mit seiner »Koalition der Willigen« diesen Krieg. Durch die Bomben, durch die Zerstörung der sozialen Infrastruktur und durch den Einsatz von Munition aus abgereichertem Uran sind mehrere Hunderttausend Menschen im Irak gestorben.

Auch dort setzte die US-Besatzung ein neoliberales Privatisierungsprogramm durch. Die Versorgung der Bevölkerung und der Stand der Arbeitslosigkeit sind schlimmer als während des Krieges zwischen Irak und Iran in den 1980er Jahren. Politische Stabilität, Demokratie und wirtschaftlicher Wiederaufbau sind in weiter Ferne, ebenso der Abzug der verbliebenen 50 000 US-Soldaten.

Der Krieg hat für die betroffenen Bevölkerungen im Irak und in Afghanistan nur Leid und Schmerz gebracht. Aber im Zuge des »Kampfes gegen den Terror« haben sich US-Truppen in Zentralasien (Usbekistan, Tadschikistan, Afghanistan) etabliert, ihre Präsenz im pazifischen Raum verstärkt (Japan, Philippinen, Südkorea, Taiwan), Stützpunkte im Indischen Ozean ausgebaut (Diego Garcia) und die strategische Partnerschaft mit Indien vertieft – kurzum: den militärischen Ring um China, das als wichtigster Konkurrent um die globale Vorherrschaft gesehen wird, enger gezogen.

Folterzentren in Bagram und Guantánamo, Überwachungswahn, Schüren von Hysterie und Rassismus, vor allem gegenüber Menschen aus dem arabischen Raum und Muslima und Muslimen, sind die Begleiterscheinungen dieser Militarisierung der Außenpolitik. Und neben dem Abbau von Demokratie und Menschenrechten im Innern zeichnet sich auch eine Aushöhlung des Völkerrechts ab.

Alle deutschen Bundesregierungen seit 2001 beteiligen sich auf die eine oder andere Weise daran. Diesen Skandal zu beenden, ist die Aufgabe der Friedensbewegung und der Linken in Deutschland. Die Proteste anlässlich der Afghanistan-Konferenz in Bonn am 8. Oktober 2011, dem Jahrestag des Beginns des Afghanistan-Krieges, ist die nächste Gelegenheit, politischen Druck auf die kriegstreibenden Staaten auszuüben und auf die schrecklichen Entwicklungen in Afghanistan aufmerksam zu machen.

## Zehn Jahre Krieg gegen den Terror

### Eine Bilanz



von  
**Christine  
Buchholz,**

**friedenspolitische Sprecherin  
der Fraktion DIE LINKE. im Bundestag**



**Der Krieg in Afghanistan hat bereits Zehntausende zivile Opfer gekostet. Allein im ersten Halbjahr 2011 wurden nach UN-Angaben über 1400 Zivilisten getötet. Von Demokratie und Menschenrechten – insbesondere Frauenrechten – kann in Afghanistan im zehnten Jahr der Besatzung keine Rede sein.“**



Unser Autor:  
Sebastian Schreiner

# Neue Wege, neue Ideen und neue Zuversicht auf einen Politikwechsel

## Sommerklausur der Gothaer Kreistagsfraktion der LINKEN in Brüheim

Am 23. Juli 2011 trafen sich die Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE. im Kreistag Gotha, deren sachkundige Bürger sowie die Mitglieder des Kreisvorstandes DIE LINKE. Gotha im Brüheimer Torhaus zu ihrer Sommerklausurtagung. Die Kreistagsfraktion will eine neue Tradition einpflegen. Im letzten Jahr fand erstmals eine Tagung innerhalb der politischen Sommerpause statt. Damals stand nach dem Ausscheiden von Dana Bauer die Selbstfindung der Fraktion auf der Agenda. In diesem Sommer wollte man sich mal unabhängig vom vorgeschriebenen Sitzungsplan treffen, um sich langfristig auf bestimmte Themen vorzubereiten.

### An der Heimatgeschichte interessiert

Gerhard Schreiner, Vorsitzender des Geschichts- und Heimatvereins Brüheim e.V., begrüßte die Gäste im Torhaus, dem Sitz des Vereins. Hier finden neben den Vereinstreffen sowohl die Sitzungen der Gemeinde als auch Festveranstaltungen statt – egal ob öffentlich oder privat. In den Räumen des Obergeschosses befinden sich die Ausstellungsräume zur Heimatgeschichte.

Neben der Historie zur Ortsentwicklung oder des Glasharmonikaspielers Adam Wenk spielen auch aktuelle Geschehnisse eine Rolle. Zum Beispiel sind die Arbeitsergebnisse zum Dorferneuerungsprozess zu sehen.

Eines nahmen die Fraktionäre auf jeden Fall aus Brüheim für ihre politische Arbeit im Kreistag mit: Die parteilichen Ränkespiele gehörten hier der Vergangenheit an. Dies sollten sich vor allem SPD und CDU ins Stammbuch schreiben.

### DIE LINKE

#### sieht sich in der Verantwortung

Über eines waren sich die Klausurteilnehmer einig: Auf den bisherigen Erfolgen darf man sich nicht ausruhen. Die verbesserte Öffentlichkeitsarbeit, die Senkung der Kreisumlage oder die Schwerpunktsetzung in der Schulnetzdiskussion sind ein guter Start. Aber das ist noch lange nicht genug,

um den Wählerinnen und Wählern gerecht zu werden.

Die Weiterentwicklung des Nahverkehrsplans, die Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepaktes der Bundesregierung im Sin-

eine personelle Antwort zu geben, kehrt die Kreistagsfraktion der LINKEN aus der Sommerpause zurück. Mit dem Vorsitzenden des Kreisverbandes Bernd Fundheller diskutierten die Fraktionsmitglieder bereits

#### Politiker der LINKEN:

Vera Fitzke,  
Rainer Jesse,  
Anja Großmann, Carola  
Liebetrau, Dietmar  
Drescher, Marcel  
Dietrich,  
Dr. Heide Wildauer,  
Bernd Fundheller,  
Alexander Krug  
und  
Sebastian Schreiner.

Foto: Martina Mürb



ne der Betroffenen und die Aufstellung eines soliden und nachhaltigen Kreishaushaltes werden in der nächsten Zeit im Mittelpunkt stehen.

Zudem will man daran mitwirken, dass DIE LINKE mehr noch als Partei der Arbeitnehmer und sozialen Gerechtigkeit wahrgenommen wird. Ebenso wird man sich auf die Seite der Städte und Gemeinden stellen, wenn es um den Kommunalen Finanzausgleich geht.

#### DIE LINKE stellt Landrat ab 2012

Mit dem Ziel, die gegenwärtigen Fragen nicht nur zu beantworten, sondern auch

über mögliche Kandidaten. Mehr Mitbestimmung und Öffentlichkeit, die Reform der Kreisverwaltung, eine nachhaltige Haushaltspolitik und der Erhalt der kulturellen Einrichtungen sollen nur einige Aufgaben des nächsten Landrates sein.

### DIE LINKE.

im Kreistag Gotha

#### Kontakt:

99867 Gotha, Blumenbachstraße 5

#### Fon:

03621/856162 | 856166

#### Fax:

03621/856164 | Vera Fitzke (V.i.S.d.P.)

## f kurz und fündig

• Im Jahr 2010 wurden von den Sozialhilfeträgern Thüringens 481 Millionen Euro für Leistungen der Sozialhilfe nach dem Zwölften Buch Sozialgesetzbuch (SGB XII) brutto ausgegeben. Nach Abzug der Einnahmen in Höhe von 56,7 Millionen Euro, wie z. B. Kostenbeiträge und Kostenersatz, Leistungen Dritter oder Rückzahlungen, betragen die Nettoausgaben 424,3 Millionen Euro. Nach Mitteilung des Thüringer Landesamtes für Statistik waren das 24,2 Millionen Euro bzw. 6 Prozent mehr als im Jahr zuvor.

• Am 31. Dezember 2010 erhielten 8224 Personen im Rahmen der Sozialhilfe laufende Hilfe zum Lebensunterhalt, davon 2613 Personen außerhalb von Einrichtungen und 5611 Personen innerhalb von Einrichtungen. Das waren nach Mitteilung des Thüringer Landesamtes für Statistik 11 Personen bzw. 0,1 Prozent mehr als Ende 2009. Bezogen auf 1000 Einwohner waren das wie bereits im Jahr zuvor 3,7 Empfänger.



## »Fundstück(e)« auf Schloss Friedenstein

»Fundstück(e)« ist ein neues gemeinsames Vorhaben von Schloss Friedenstein und der Urania. Der Probelauf mit den ersten drei Fundstücken erwies sich als eine interessante Überraschung, die – so der Direktor für Kommunikation Dr. Krischke – zu einer Dauereinrichtung wird. Aus einer Vielzahl der von den Gothaer Herzögen in Jahrhunderten zusammengetragenen Schätze will man jeweils einzelne Exponate auswählen und sie im Detail einem kleinen interessierten Kreis offerieren. Erst an Ort und Stelle wird man erfahren, um welches »Fundstück« es sich handelt. Dann aber soll man in vielen Einzelzeiten das ganze Drum und Dran erfahren.



Die erste Fundstelle ist in der Kirchgalerie des Schlosses. Und die Fundstück-Überraschung erwies sich als ein Gemälde-Duo von Lucas Cranach d. Ä., das der Künstler seinerzeit (um 1538) in Öl auf Lindenholz malte. Judith an der Tafel von Holofernes, wo sie ihn mit weiblichem Charme bezirzt (siehe Foto Mittelspalte oben), und im Zelt, wo sie nach der Bluttat sein Haupt entsorgt, erwies sich für mich als eine regelrechte Krimi-Story aus dem Alten Testament: Durch Mut und weiblicher List war es der schönen Witwe Judith gelungen, in das kriegerische Lager vorzudringen und der feindlichen Bedrohung ein Ende zu setzen; nämlich mit der Entauptung des Feldherren Holofernes.

Dr. Krischke gewährte einen Einblick sowohl in die biblische Geschichte als auch in die des Schmalkaldischen Krieges, in dem Judith zur Symbolfigur des protestantischen Wehrwillens gegen die Heere Karls V. wurde. Aber auch malerische Details rückte er ins Blickfeld. Plötzlich erkannte ich den Künstler, der sich am Rand des Bildes porträtiert hatte und demonstrativ auf das Geschehen zeigte. Ich erfuhr, dass er den Figuren zeitgemäße Züge und standesgemäße modische Accessoires verlieh und vieles Interessante mehr.

Das zweite »Fundstück« präsentierte der Direktor der Stiftung Schloss Friedenstein, Dr. Eberle, persönlich. In der braunen Galerie rückte er das aufregende Leben Johann Friedrich Böttgers in Erinnerung. Jener Alchimist, der den »Stein der Weisen« finden wollte und für August den Starken Gold machen sollte, fand auf einem langen experimentellen Weg und im Zusammenwirken mit dem Naturforscher Tschirnhaus noch vor dem Porzellan zunächst einen künstlichen Stein.

Dieses edle keramische Material – heute ist es als Böttgersteinzeug eine geschützte Markenbezeichnung – konnte durch raffinierte Techniken veredelt werden und fand durch Kombination mit Gold, Silber und Edelsteinen Eingang in den exklusiven Bereich der höfischen Schatzkunst. Der Sammelleidenschaft Friedrich II. von Sachsen-Gotha-Altenburg ist es zu verdanken, dass 150 kleine Kunstwerke aus Böttgers »rotem Gold« die bis heute weltweit bedeutendste Spezialsammlung ihrer Art ausmachen. Darunter befinden sich neben Tassen, Kannen, Vasen und Tellern auch sechs der weltberühmten ein-

zigartigen Komödienfiguren (zwei davon siehe oben links und rechts), die man den Dresdner Bildhauern des 17. und 18. Jahrhunderts Tho-



mae und Heemann zuschreibt. Auf Irrwegen – über Leningrad, Berlin, Dresden – hat diese Sammlung den Weg zurück nach Gotha gefunden und ist in der braunen Galerie zu besichtigen.

Auf der Suche nach dem dritten Fundstück führte uns der Pressesprecher Marco Karthe

ins Fliederzimmer. Hier residierte seinerzeit das Enfant terrible der Gothaer Herzöge. Emil August, der vorletzte Landesfürst des Herzogtums Sachsen-Gotha-Altenburg schuf in seiner Regierungszeit (1804 – 1822) viele soziale Einrichtungen. Er ließ Straßen anlegen, sorgte für Wegweiser, richtete eine berittene Gendarmerie ein, schaffte die Kirchenbuße ab und bereicherte die Kunstsammlungen des Schlosses.

Darüber hinaus aber gab seine eigentümliche, wunderliche und ungezügelter Phantasie seinem Geist eine merkwürdige Richtung, die ihn als exzentrischen Sonderling auswies. Er hatte eine starke Neigung zum Transvestismus und wusste den Herzoglichen Hof immer wieder zu schockieren. In seiner Vorliebe für provozierende und schockierende Auftritte zeigte er sich selbst bei offiziellen Anlässen oft in Frauenkleidern. Unter vorgehaltener Hand munkelte man sogar, dass, wenn er Altenburg besuchte, während dieser Zeit alle Jünglinge von Hofe entfernt wurden.

In seiner grenzenlosen Eitelkeit ließ er sich als »Genius des Ruhmes« malen, wie er es von Gemälden am Dresdener Hof und aus der Anna-Amalia-Bibliothek kannte. Allerdings sollte das allegorische Kunstwerk seine Gesichtszüge, die Fürstenkrone und eine Papyrusrolle aufweisen. Es hat – wie auch eine der bedeutendsten musealen Fächersammlungen – im Fliederzimmer aus Schloss Friedenstein einen festen Platz (siehe Foto Mittelspalte unten).

Zeit seines Lebens war Herzog Emil August ein glühender Napoleon-Verehrer. Aber nach der Niederlage bei Waterloo und dem Wiener Kongress wurde er in aristokratischen und diplomatischen Kreisen zur persona non grata. Aus diesem Grund – so wird vermutet – sind viele seiner gesammelten Kunstschätze verschwunden, versteckt oder vernichtet.

Jedenfalls haben die bisherigen »Fundstück(e)« auf Schloss Friedenstein sowohl mein Cranach- als auch mein Böttger- wie auch mein Gothaer Herzog-Verständnis wesentlich erweitert.

Ich bin auf die nächsten »Fundstück(e)« gespannt, die im September 2011 in Serie gehen werden – und zwar für dieses Jahr am 15. September, 13. Oktober, 24. November und 15. Dezember jeweils um 10 Uhr.

uwe

# Die Energiewende und wie sich **DIE LINKE.** positioniert

Nachfolgender Diskussionsbeitrag wurde auf der Mitgliederversammlung der Basisorganisation Ohrdruf am 27. Juni 2011 gehalten. Er wurde von den Teilnehmern sehr offen aufgenommen und führte zu einer angeregten Diskussion. Zu jenem Zeitpunkt kannte ich leider das von Bodo Ramelow Ende Mai 2011 vorgestellte Energiekonzept der Thüringer Landtagsfraktion DIE LINKE noch nicht. Ich kann jedem nur empfehlen, das unter dem Motto »Energie-revolution statt grüner Kapitalismus« stehende Konzept zu studieren.

Ramelow ist zwar in seinen Ausführungen auch auf verschiedene Basisenergieträger eingegangen, aber ich vermisse dabei, dass man einige von ihnen viel besser direkt nutzen sollte, ohne die derzeit bestehende Priorität der Elektroenergie aufrecht zu erhalten. Beispielsweise lassen sich Methan oder Wasserstoff viel leichter über Gasleitungen transportieren und auch besser speichern als die Elektroenergie. Diese Stoffe können auch direkt zum Heizen oder zum Antrieb von Fahrzeugen genutzt werden.

Ich bitte alle Leser der »klarsicht«, sich aktiv an einer Energiedebatte zu beteiligen, damit DIE LINKE in Thüringen zum Motor einer wirklichen Energie-revolution werden kann, die hoffentlich weit über die Grenzen des Freistaates hinaus wirken wird.

In der letzten Zeit verfestigt sich der Eindruck, dass sich inzwischen alle Parteien in Deutschland einen grünen Anstrich verpasst haben. Vor einem Jahr jedoch sah das noch ganz anders aus. Scheinbar waren die Ereignisse von Tschernobyl bei den meisten in Vergessenheit geraten oder man glaubte, dass dieses Unglück vorrangig dem damals bestehenden System in der ehemaligen Sowjetunion zuzuschreiben sei.

Wie positionierten sich aber in der Vergangenheit die Vordenker des Sozialismus/Kommunismus? Lenin formulierte: »Kommunismus ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung«. Wenn ich an meine Schulzeit und besonders an die Jugendweihe denke, bei der uns das Buch »Weltall Erde Mensch« überreicht wurde, gab es damals in Ost und West die einhellige Meinung, dass die Hauptenergiequelle künftig die Nutzung der Kernenergie ist und dass spätestens zur Jahrtausend-wende die Kernfusion als Hauptquelle der Gewinnung von Elektroenergie dienen würde. Auch andere Formulierungen machten klar, wie man damals zur Gewinnung von Rohstoffen stand. Die Rohstoffe wurden ausgebeutet.

Wie ist es aber heute? Man spricht immer wieder vom Klimawandel, vom Vernichten des Urwaldes in Regenwaldregionen, vom CO<sub>2</sub>-Ausstoß, von Methan-Freisetzen in Regionen des Dauerfrostbodens durch die Erderwärmung, von der Zerstörung der Ozonschicht und vielem, was durch die ungezügelt Ausbeutung der Natur durch den Menschen die Erde schädigt. Man weiß von den Problemen, man weiß auch in vielen Fällen, wie man alternativ handeln könnte und müsste, aber es tut sich einfach nichts.

Die Behauptung, der Mensch sei ein vernunftbegabtes Wesen wird ad absurdum geführt. Was ist aber die Triebfeder, dass heute wider besseres Wissen weiterhin so gewirtschaftet wird, als seien alle Ressourcen unerschöpflich und hätte deren Nutzung keinerlei Wirkung auf die Umwelt. Es gibt nur eine Erklärung. So lange das Kapital einen

Profit erzielen kann, nimmt es auf andere Belange keine Rücksicht. Diese Erkenntnis ist nicht neu, denn darauf hat schon Karl Marx in seinem Werk »Das Kapital« verwiesen. Kann und muss hier nicht die Politik gegensteuern? Unsere Volksvertreter vertreten aber zu großen Teilen nicht ihre Wähler, sondern sind den Lobbyisten hörig.

Nun hat es das schwere Reaktorunglück in Japan gegeben, und erst jetzt wird der Bundeskanzlerin - Doktor der Physik - klar, welche immensen Gefahren gegenwärtig



Unser Autor:  
Klaus Perlt

und in der Zukunft von den radioaktiven Brennelementen ausgehen. Vor einem Jahr folgte man den Lobbyisten der Elektroenergiekonzerne, und der Profit der marktbeherrschenden großen Vier in Deutschland sollte entgegen vorheriger Beschlüsse durch Laufzeitverlängerung ihrer Meiler für weitere Jahre gesichert werden. Wenn man alle künftig anfallende Kosten der Entsorgung der radioaktiven Abfälle in den Preis der erzeugten Elektroenergie einrechnen würde, wäre Strom heute schon bald ein unbezahlbarer Luxus, aber diese Kosten werden künftige Generationen tragen müssen.

Nun sollen alle Kernkraftwerke in 11 Jahren stillgelegt sein. Wie soll es aber weiter gehen? Die Lobbyisten der Energiekonzerne werden alles daran setzen, dass das Geschäft mit dem Strom auch künftig kräftige Profite abwirft, gleichgültig wie grün gefärbt sich die Parteien im Bundestag geben.

Es sollen große Windparks in der Nordsee

entstehen. Stromtrassen sollen gebaut werden, um die Elektroenergie zu den Verbrauchern zu leiten. In den Wüsten Nordafrikas sollen moderne Solarparks entstehen, und der Strom soll dann nach Europa über riesige Hochspannungsleitungen transportiert werden. Immer wieder das gleiche Strickmuster: Energiekonzerne wollen mit riesigen Anlagen weiterhin ihre Monopolstellung behaupten und den Verbrauchern die erhöhten Strompreise aufzwingen. Die Medien wollen (sollen) es der Bevölkerung glaubhaft machen, dass der sogenannte Energiewechsel automatisch mit einer Strompreiserhöhung verbunden ist. Über Alternativen will man scheinbar gar nicht nachdenken, oder man darf darüber bei den bürgerlichen Parteien öffentlich nicht sprechen. Ich schließe dabei auch weite Teile der SPD und der Grünen mit ein.

In der Thüringer Landesregierung gibt es zwar einige Ausnahmen, wie Herren Machnig und Reinholz, die sich gegen die Restriktionen aus Berlin auflehnen, aber sie scheinen bisher allein auf weiter Flur zu stehen. Beide fordern den Aufbau einer dezentralen Energieversorgung, verstärkte Energieeinsparung und die Suche nach Alternativen zur Elektroenergie.

Genau hier sehe ich den Ansatzpunkt für uns - DIE LINKE. Warum brauchen wir eigentlich so viel Strom? Warum nutzen wir nicht beispielsweise Methan, Wasserstoff oder Wärme als weitere Basisenergieträger. Wer kennt schon den Stirling-Motor \*) und dessen Wirkungsweise? Wir bräuchten keine großen Windparks zur Erzeugung von Elektroenergie. Es gibt Windkraftanlagen von der Größe eines Wasserfasses, die man bequem im Garten, auf dem Dach oder auf der Terrasse aufbauen kann. Die dezentrale Energieerzeugung vor allem von Gas wäre viel effektiver und preiswerter, und durch die Stilllegung von Kohlekraftwerken würde sogar der CO<sub>2</sub>-Ausstoß weiter reduziert werden können.



Da haben wir ehemaligen Bürger der DDR ja Glück gehabt! Wenn anstatt Angela Merkel Walter Ulbricht Bundeskanzler geworden wäre, was dann? Lügen über Lügen hätte er mit seiner näselnden sonoren Stimme verkündet. Hier einige Beispiele.

Niemand hat die Absicht, neofaschistische Veranstaltungen zu genehmigen. Niemand hat die Absicht, Personendaten zu speichern. Niemand hat die Absicht, einen Lauschangriff zu starten. Niemand hat die Absicht, Videoüberwachung einzuführen. Niemand hat die Absicht, Körperscanner zu installieren.

Niemand hat die Absicht, die Volkeigenen Betriebe zu veramschen. Niemand hat die Absicht, Hartz IV einzuführen. Niemand hat die Absicht, Leiharbeit einzuführen. Niemand hat die Absicht, Frauen schlechter zu bezahlen als Männer. Niemand hat die Absicht, Jugendliche in die Arbeitslosigkeit zu schicken. Niemand hat die Absicht, die Reichen steuerlich besserzustellen als die Normalverdiener.



## DIE AKTUELLE GLOSSE

Niemand hat die Absicht, NVA-Offiziere zu entlassen. Niemand hat die Absicht, sich im Afghanistan-Konflikt einzumischen. Niemand hat die Absicht, Leopard-Panzer an den Nahen Osten zu verkaufen. Niemand hat die Absicht, Drogenbeauftragte einzustellen. Niemand hat die Absicht, Privatpatienten zu bevorzugen. Niemand hat die Absicht, Kindertagesstätten zu schließen. Niemand hat die Absicht, das einheitliche Bildungssystem abzuschaffen. Niemand hat die Absicht, Studiengebühren zu erheben.

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass niemand die Absicht hatte, eine Mauer zwischen den Menschen zu errichten. Das sollte doch gefeiert werden – beispielsweise am 13. August 2011, dem 50. Jahrestag der Nichtabsichtserklärung.

Diesen Text schrieb in voller Absicht  
**Eure Klara Klarsicht**

## Die Energiewende und wie DIE LINKE sich positioniert

>>> Man bräuchte gar keine Elektro-Autos, wenn man auf verschiedene andere Antriebsarten setzen würde. Bei der Nutzung von Solarzellen muss man allerdings auch aufpassen, denn es gibt einige Hersteller, die hier giftige Stoffe verwenden.

Der wichtigste Punkt in der ganzen gesamten Energiediskussion muss aber der sparsame Umgang und der verlustarme Verbrauch der Ressourcen sein. Es genügt, wenn die Gebäude warm sind, man muss nicht die Umgebung gleich mit heizen.

Es lohnt sich auch, nach Alternativen im Internet zu suchen, um die Position der LIN-

KEN ständig auf dem neuesten wissenschaftlichen Stand zu halten und offen für alles zu sein, was der Umwelterhaltung und somit uns allen und nicht den Profitinteressen weniger dient (z. B. auf der Website: [www.biowasserstoff.de](http://www.biowasserstoff.de)).

Wie viel Ressourcen und Energie verbraucht allein die Rüstung, um die Profite der global operierenden Konzerne zu sichern?

Ich würde mich sehr freuen, wenn es um das Thema Energieeinsparung und alternative Energieerzeugung innerhalb unserer Partei zu einer angeregten Diskussion kom-

men würde und sich alle Abgeordneten unserer Partei in allen Parlamenten so weit in dieser Thematik qualifizieren, dass wir zu Vordenkern einer revolutionären Energiepolitik werden, die sich vom Profitstreben der Energiekonzerne konsequent abwendet und vernünftige, auf die Zukunft gerichtete alternative Energiekonzepte für alle Menschen der Erde aufzeigt.

\*) Heißluft-Motor/Stirling-Motor:  
Der Heißluft-Motor ist eine periodisch arbeitende Wärmekraftmaschine, die Wärmeenergie in mechanische Energie umwandelt.

## DIE LINKE.

Am Samstag, dem 24. September 2011, findet ab 9:30 Uhr im Restaurant »Deutscher Hof« in Friedrichroda, Hauptstraße 4, die nächste **Gesamtmitgliederversammlung** des Kreisverbandes Gotha statt.

### Vorschlag zur Tagesordnung:

1. Rechenschaftslegung des Kreisvorstandes DIE LINKE. Gotha
2. Diskussion über den Bericht und über die nächsten Aufgaben
3. Wahl des neuen Kreisvorstandes und seiner Gremien
4. Wahl von 6 Delegierten zum 3. Landesparteitag DIE LINKE. Thüringen

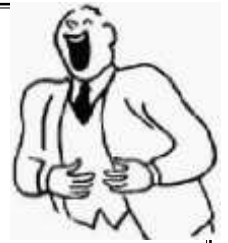
Zu Gast:  
**Steffen Harzer,**  
Mitglied des  
Bundesvorstandes  
der Partei  
**DIE LINKE**



**Die »klarsicht« – dies sei dein Bestreben – nach der Lektüre weitergeben!**



## NIEDERMEIEREIEN / Habemus Papam



Hungersnot in Somalia.  
Tausende Kinder sterben da,  
werden von Krankheit überrollt.  
Ist dieses Unheil gottgewollt?  
Ich werde in den nächsten Tagen  
am besten einen Pfarrer fragen –  
oder den Papst, wenn dieser prompt  
nach Erfurt und ins Eichsfeld kommt.  
Ich mache mich mit ihm bekannt.  
Auch ich war schließlich Ministrant –  
viel früher als der Althaus Dieter.  
Ich kann auch noch die Kirchenlieder  
wie: »Großer Gott, wir loben dich!«  
Drum, Heiligkeit, erleuchte mich!

Für den Besuch bezahlt man tüchtig.  
Die Hungersnot ist nicht mehr wichtig.  
Der Heilige Vater ist dabei  
so unfehlbar wie die Partei  
von einst, die schlimm und schlecht.  
Dabei hatte sie immer Recht.  
Sie agitierte alle Leute –  
so wie die BILD-Zeitung von heute.  
Erfurt wird total abgesperrt.  
Bei Honecker war das verkehrt.  
Jedoch beim Papst ist das gescheit,  
denn er ist eine Heiligkeit.

Die Gully-Deckel werden verschweißt,  
damit ihn keine Ratte beißt.  
Die Fenster bleiben fest verschlossen  
wie einst bei Erich und Genossen,  
als der damals Herrn Schmidt empfing  
und mit ihm dann spazieren ging.  
Den Papst schützt ganz viel Polizei.  
Auch Schutzengel sind mit dabei,  
die ihm der Herrscher dieser Welt  
sehr kostengünstig abgestellt.  
Damit dem Papst auch nichts passiert,  
wird alles x-mal durchtrainiert.  
Und er bekommt auf allen Wegen  
Eskorte sowie Gottes Segen.

Damit er sicher kommt ans Ziel,  
fährt mit ihm das Papa-Mobil.  
Es ist fast ganz aus Panzerglas.  
Darinnen wird der Papst nicht nass.  
Es schützt vor Fliegen und vor Wespen,  
vor Protestanten, Schwulen, Lesben,  
vor Atheisten, Muselmanen,  
die alle doch nur Böses planen,  
vor Frauen, die beleidigt schmallen,  
weil sie gern Priester werden wollen,  
vor Kommunisten, Anti-Christen  
und allen andren Terroristen,  
vor Menschen aus der Dritten Welt,  
die oft von Krankheiten entstellt,  
von Aids geschwächt und fast halbtot,  
weil er Verhüterli verbot,  
vor seinen Kirchen-Pädophilen,  
die mit den Kindern nicht nur spielen  
im Kinderheim und Internat  
als Folge von dem Zölibat,  
an dem er starrsinnig festhält,  
obwohl es in der Bibel fehlt.

Wenn er – bevor er wieder fährt –  
mir das mit Afrika erklärt,  
wo Trockenheit das Leben frisst,  
obwohl der Herr allmächtig ist.  
Und jubelt man wie einst bei Gorbi,  
und er segnet uns: »Urbi et orbi«,  
obwohl meist luthrisch hier die Christen  
und in der Mehrzahl Atheisten –,  
dann beugen halt auch wir die Glieder  
und knien betend vor ihm nieder  
und laufen mit der Prozession –  
dann rechnet sich der Aufwand schon.

Wir Thüringer sind ganz entzückt,  
weil man auf uns dann neidisch blickt.  
Denn wir werden aus freien Stücken  
beim Papst-Besuch zu Katholiken.  
So stehen wir ganz hoch im Plus.  
Der Grund ist: Papam habemus!

Heinz Niedermeier

### Tolles Titelbild

**Liebes Redaktionskollegium**, toll war das Titelbild in der »klarsicht«-Ausgabe 8/2011 mit dem über dem Erfurter Dom schwebenden Papst Benedikt XVI. – ohne Unterleib.

Dieser blickt wohl deshalb nicht in Richtung meines Geburtshauses in der Marktstraße 34, weil er inzwischen von seinen Engeln erfahren hat, dass in diesem einstigen Patrizierhaus derjenige das Licht der Welt erblickte, der nun schon im 50. Jahr nicht nur auf den Spuren des Bonifatius wandelt, sondern auch erforscht hat, dass jene Vulgata, die der Reformator Martin Luther auf der Wartburg übersetzte, nicht aus dem Erfurter Augustinerkloster stammt, sondern diese Georg Spalatin von 1505 bis 1508 in Georgenthal zur Erziehung einer »verwilderten Herde von Novizen« genutzt hat (vgl. Artikel auf Seite 11 der Ausgabe 8/2011).

Ich danke Euch, dass Ihr auch dafür gesorgt habt, dass mich sogar die betende Angela Merkel mit ihrem Panzer beschützt.

Roland Scharff, Georgenthal

# Historische Ereignisse

## Teil 6: Für den Krisenherd Westberlin musste eine andere Lösung gefunden werden, ohne das Gesicht zu verlieren – das waren die Maßnahmen des 13. August 1961

Dieser Artikel dokumentiert Auszüge aus dem Beitrag von Fritz Streletz, Generaloberst a. D. der Nationalen Volksarmee und Sekretär des Nationalen Verteidigungsrates der DDR, zum Thema »Der 13. August 1961« auf dem Herbsttreffen am 30. September 2010 der Arbeitsgruppe Grenze in der Gesellschaft zur Rechtlichen und Humanitären Unterstützung e.V. (GRH).

»In Deutschland und im Ausland herrscht noch immer die Ansicht, dass die sogenannte »Berliner Mauer« auf Initiative von Ulbricht zustande kam. Die Wirklichkeit sieht ganz anders aus. (...) Hauptinitiatoren der sogenannten »Berliner Mauer« waren nach den vorliegenden Unterlagen Chruschtschow und die sowjetische Partei- und Staatsführung.«

Eine der Quellen findet sich im 3. Band der Memoiren von Chruschtschow unter dem Titel »Epoche, Menschen und Macht«, der in Moskau erschienen ist: »Chruschtschow forderte von dem sowjetischen Botschafter Perwuchin in Ost-Berlin eine Stadtkarte. Doch diese war Chruschtschow nicht detailliert genug. Daraufhin verlangte er von dem sowjetischen Militärstab in Berlin, gemeint ist Wünsdorf, eine operative Karte. Während des Urlaubs im Kaukasus skizzierte er auf dieser Karte den Verlauf der Trennungslinie und die Standorte der kontrollierten Übergänge. Schließlich zog er zur Beratung den Außenminister Gromyko und den für Deutschland zuständigen Vizeaußenminister Semjonow hinzu. Nachdem sie die Einzelheiten ausgearbeitet hatten, ist der Plan der Berliner Mauer dem Präsi-

dium des Zentralkomitees der KPdSU in einer geschlossenen Sitzung unterbreitet worden. Vom 3. bis 5. August lud Chruschtschow die KP-Führer und die Regierungschefs des Warschauer Vertrages nach Moskau ein und bat sie, seinen Plan zu akzeptieren. Soweit zu den Memoiren von Chruschtschow.« (...)

»Wenn man die Rolle der DDR bei den Aktivitäten am 13. August 1961 nach den vorliegenden Unterlagen der führenden Politiker der Sowjetunion – den langjährigen Außenminister Gromyko, den über 17 Jahre in der DDR tätigen Botschafter Abrassimow und den langjährigen Oberkommandierenden der Vereinten Streitkräfte des Warschauer Vertrages, Marschall der Sowjetunion Kulikow – objektiv einschätzen will, dann kommt man zu folgenden Schlussfolgerungen:

Die DDR war ein souveräner Staat, Mitglied der UNO und von 138 Staaten diplomatisch anerkannt. Sie war auf vielen Gebieten souverän, aber nach unserer Einschätzung nicht auf militär-politischem Gebiet.

Alle wichtigen Entscheidungen, die mit den Problemen der Verteidigung der DDR einschließlich der Grenzsicherung im Zusammenhang standen, wurden unter Berücksichtigung der Interessen der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages getroffen. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache war die politische und militärische Füh-

rung der DDR nicht frei in ihren Entscheidungen. Deshalb hatte auch die sowjetische Seite das militärische Sagen auf dem Territorium der DDR.

Deshalb konnte die Führung der DDR an der Grenze zur BRD und zu Westberlin eigenständig nichts unternehmen. Deshalb waren auch die Grenzsicherungsmaßnahmen vom 13. August 1961 in Berlin das Ergebnis eines Beschlusses des Politisch Beratenden Ausschusses des Warschauer Vertrages.

Soweit zu den Einschätzungen führender sowjetischer Politiker und Militärs zur Souveränität der DDR.« (...)

Einige Erläuterungen zum sogenannten Mauerbau: Der »Moskauer Entwurf« für die »Erklärung der Regierungen der Warschauer Vertragsstaaten« trägt die Sperrfrist bis 12. August 1961. »Allein zu diesem »Entwurfsdokument« aus Moskau zum 13. August 1961 gab es von Seiten der DDR 11 Veränderungen, Korrekturen und Richtigstellungen.« (...)

Zum Abschluss von Teil 6 dieser Artikelserie noch vier, nicht unwichtige, unterschiedliche Aussagen bezüglich der Maßnahmen vom 13. August 1961:

Der bekannte russische Professor Igor Maximowitsch, Mitglied der Akademie der Wissenschaften Russlands und Gastprofessor an der Freien Universität Berlin, äußerte sich wie folgt: »Dass die Entscheidung zum Mauerbau in Moskau und von Moskau getroffen wurde, piffen die Spatzen von allen Dächern. Letzten Endes wurde in der sowjetischen Öffent-

lichkeit die Nachricht vom Bau der Mauer mit gewaltiger Erleichterung aufgenommen – genau wie in anderen Hauptstädten der Welt.« (Maximowitsch war bis 1990 Botschaftsrat in Berlin).

Egon Bahr äußerte sich zu dieser Problematik wie folgt: »Damals, 1961, hätte niemand das groteske Märchen verbreiten können, dass Ulbricht verantwortlich für die Mauer sei.«

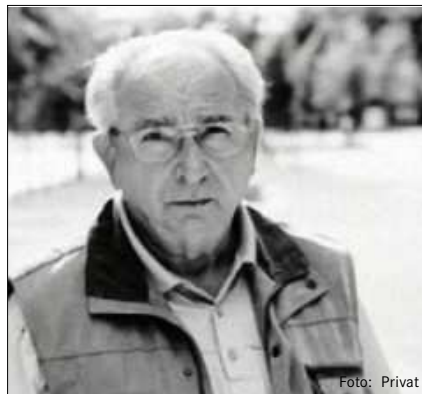
Als der amerikanische Präsident Ronald Reagan am 12. Juni 1987 vor den Sperranlagen am Brandenburger Tor seine Rede hielt, sagte er nicht etwa »Mister Honecker beseitigen Sie diese Mauer.« – nein, er sagte: »Mister Gorbatschow beseitigen Sie diese Mauer.«

Der sowjetische Botschafter Kotschemassow rief nach der Öffnung der Güst (Grenzübergangsstelle) am 10. November 1989 Genossen Krenz an und fragte: »(...) wer hat Ihnen das Recht gegeben, die Grenzübergangsstellen nach Westberlin zu öffnen? (...)«

Das sind eindeutige Aussagen zur Beantwortung der Frage: Wer trägt die Verantwortung für die Grenzsicherungsmaßnahmen der DDR zur BRD und zu Westberlin?

Quelle:

Gesellschaft zur Rechtlichen und Humanitären Unterstützung e.V. (GRH), Sonderdruck der Arbeitsgruppe Grenze »Herbsttreffen 2010«, Dezember 2010, Seite 28 – 31



Unser Autor Jochen Traut ist Sprecher des »Geraer Dialogs« | [www.sozialistischer-dialog.de](http://www.sozialistischer-dialog.de)



**Herr Dr. Adrian Ermel, Sie sind Sohn einer Ohrdruffer Lehrerfamilie, haben nach dem Abitur in Berlin Geschichte studiert und sich in Ihrer Doktorarbeit an ein brisantes Thema gewagt – der Militärstandort Ohrdruf in den Beziehungen zu seinem Umfeld, und das über die gesamte Zeit der militärischen Präsenz in dieser Region von 1906 bis heute.** (Foto links: Dr. A. Ermel)

## Warum ein solches Thema? Was ist Ihr Anliegen?

Ich musste mir ein Thema suchen, das von der wissenschaftlichen Forschung noch weitgehend unbeachtet geblieben ist. Und da ich aus Ohrdruf stamme, bot sich diese Materie praktischerweise an. Mein Ziel war es, eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Darstellung zu entwickeln. Das Militär war und ist nie Schwerpunkt meines Interesses gewesen. Hätte sich auf dem Muschelkalkplateau bei Ohrdruf ein großer Flughafen oder ein außerordentliches Industriegebiet befunden, hätte ich dies dementsprechend untersucht. Doch es war nun mal das Militär mit seinem Truppenübungsplatz, das die Menschen seit über 100 Jahren als Nachbar, Wirtschaftspartner, Arbeitgeber, Landnehmer oder Störenfried beschäftigt. So nahm ich mich eben dieses Sachverhaltes an – zumal ich als Kind selbst noch Zeitszeuge der Anwesenheit sowjetischer Soldaten geworden bin.

Mein Ziel war es herauszuarbeiten, wie ein solcher »Fremdkörper« in eine Region eindringt und sowohl die Landschaft wie auch die Menschen verändert. Parallelen gibt es beim Ein- und Vordringen von Tagebaugebieten, Flughäfen, Industriegebieten oder Staueisen. Fast immer wird den Menschen Land entzissen, das Umfeld beeinflusst, werden Wegeverbindungen zerschnitten und die Anwohner in vielfältige wirtschaftliche und soziale Beziehungen hineingezogen. Das Verhältnis zu solchen »Störfaktoren« in der unmittelbaren Heimat ist stets von zahlreichen Konflikten geprägt, die jedoch bislang nur unzureichend erforscht wurden.

## Könnte nicht jemand sagen, solche eine Untersuchung und Darstellung diene dem Militarismus?

Natürlich könnte das jemand behaupten. Diejenige Person würde jedoch in meiner Dissertation dafür keine Anhaltspunkte finden. So gut wie alle Chroniken und Monographien über Militärstandorte in Deutschland fokussieren sich natürlich auf das Militärische – und das meist in einer »positiven«, also un-



Dr. Adrian Ermel: *Nachbarschaft zwischen Übung und Ernstfall, Der Truppenübungsplatz Ohrdruf und die Region Gotha - Arnstadt - Jonastal, Verlag Rockstuhl.*

kritischen Art.

Nicht selten wurden diese Schriften von den Kommandanturen oder Bürgermeistern der jeweils umliegenden Städte und Dörfer gefördert. Meist werden darin ausführlich die Stationierungen der einzelnen Truppenteile und die Verwendung der militärischen Fahrzeuge zusammen mit vielfältigem Bildmaterial beschrieben. Selten wird Kritik am Standort oder am Militär selbst geübt. Kaum einmal werden die Probleme ausführlich behandelt

und Vor- und Nachteile solcher Militärstandorte objektiv verglichen. Genau dies habe ich nun versucht.

Natürlich ist die Arbeit dadurch zu einem Teil der Militärgeschichte geworden, aber Militärgeschichte ist schon lange keine Geschichte des Militärs und der Kriege im engeren Sinne mehr. Die Betrachtung von Militär und Zivilgesellschaft fließen in der modernen Geschichtsforschung ineinander. Soldaten sind auch Bürger, die Kasernen und Übungsplätze liegen innerhalb oder in der Nähe von Wohngebieten. Das Militär konnte nie unabhängig von der Zivilgesellschaft agieren, selbst die Sowjetarmee in der DDR konnte trotz ihrer Abschottung im Raum Ohrdruf nie ohne den Kontakt zu ihrem Umfeld existieren, wie ich herausfand.

Militär und Zivilgesellschaft getrennt zu betrachten ist unmöglich. Diese Ansicht hat nichts mit Militarismus zu tun, bei welchem dem Militär eine Sonderstellung eingeräumt wird. Mein Buch zeigt, dass das Militär (wie im Übrigen seit den Anfängen menschlicher Zivilisation) ein elementarer Teil der Gesellschaft ist. Die Verflechtungen beziehen sich auf alle Ebenen des Zusammenlebens: Wirtschaft, Soziales, Mentalität, Kultur, Umwelt, Verkehrswesen etc.

## Ihr Buch enthält eine Vielzahl von Äußerungen von Zeitzeugen. Waren denn alle glaubhaft? Wie sind Sie bei den Recherchen vorgegangen? Sind Sie mit Ihrem Anliegen immer auf Gegenliebe und Verständnis gestoßen?

Die Suche nach Zeitzeugen gestaltete sich relativ leicht, weil ich aus der Gegend stamme und viele Leute bereits kannte. Da meine Eltern Lehrer waren, hatten sie ebenfalls eine Fülle von Kontakten. Ich wurde an andere Personen weiter vermittelt, und so kamen immer mehr Ansprechpartner zusammen. In den umliegenden Dörfern habe ich einfach Passanten nach Ortschronisten, älteren Leuten oder ehemaligen Verantwortungsträgern gefragt, die bereit wären etwas zu erzählen. Nur selten bin ich dabei auf Unbehagen gestoßen.

In Ohrdruf waren einige ehemalige Mitglieder der Partei und Stadtverwaltung skeptisch bis ablehnend eingestellt. In Mühlberg wollte jemand keine Auskunft geben, weil er vor Jahren schlechte Erfahrungen mit einem Journalisten gemacht hatte. In Thörey hatte eine Person offensichtlich immer noch Angst davor, etwas über die »Russens« zu erzählen.

Die Glaubhaftigkeit der Zeitzeugen ergab sich aus der persönlichen Bewertung der Person, dem Vergleich mit anderen Berichten und dem Wiederfinden von Informationen in den Akten. Es kam einige Male vor,



dass ich Zeitzeugen als unglaublich entlarven konnte, wenn z. B. jemand von einem friedlichen Miteinander mit der Sowjetarmee berichtete und ich später in den Akten des Landkreises Gotha haufenweise Beschwerden derselben Person über die sowjetischen »Freunde« fand.

Auf Unverständnis stieß ich unter anderem auch an der Universität in Berlin, da ein schon in der DDR tätig gewesener Professor nicht akzeptieren wollte, dass ich so harte Kritik an der Sowjetarmee übe, während ich gleichzeitig die Wehrmacht zu positiv bewerten würde. Er behauptete sogar, dass es nicht korrekt sei, von einer Besatzung der Sowjetarmee zu sprechen. Doch genau dies war der Aufenthalt der sowjetischen Truppen in der DDR: eine Besatzungszeit. Die Argumentation dafür habe ich in der Einleitung meiner Dissertation ausführlich dargelegt, und das Verhalten der so genannten »Freunde« zeigte ihre Besatzungsmentalität mehr als deutlich.

Die Kaiserlich Preußische Armee und die Wehrmacht habe ich im Bezug zu ihrer Bedeutung für die Mentalität und Kultur im Raum Ohrdruf (Stolz einer Soldatenstadt, Folklore-militarismus der Einwohner) bewertet, allerdings auch die negativen Elemente der Nachbarschaft deutlich gemacht (Manöverschäden, Arroganz der Offiziere). Diese Bereiche der Arbeit sind natürlich die umstrittensten.

**Erwähnen Sie in Ihrem Buch auch allerlei um Ohrdruf kreisende Mythen, z. B. von der ersten Atombombe, dem Führerhauptquartier und der unterirdischen Waffenfabrik? Wenn ja, wie gehen Sie damit um?**

Ja, ich habe auch den Mythen ein Kapitel gewidmet. Sie sind ein Teil der Mentalitätsgeschichte und Erinnerungskultur, haben aber auch wirtschaftliche Aspekte.

Ich sehe die Rezeption des Mythos um das Jonastal als eine Art Ersatz für Spannung und Abwechslung, welche das Militär den Menschen in dieser sonst eher ruhigen Gegend über viele Jahre beschert hatte. Er vermittelt heute das Gefühl, immer noch in einer interessanten Region zu leben, auch wenn die Beschaulichkeit der Zeit vor 1900 wieder zurückgekehrt und die Aufregung, welche das Militär mit sich brachte, verschwunden sind.

Zudem habe ich die Theorie entwickelt, dass der Mythos in den Köpfen der Einwohner die negativen Teile der Geschichte des Militärstandortes in positive umwandelt. Vorbereitung auf den Krieg, Ausprobieren neuer

Tötungsmaschinen, das KZ oder die Leiden der Sowjetsoldaten werden erfolgreich verdrängt durch Wunderwaffen, riesige Höhlensysteme mit bemerkenswerten Einlagerungen wie Goldschätzen und dem Bernsteinzimmer, ja sogar Ufos spielen eine Rolle. Dies alles verursacht eine veränderte Wahrnehmung des meist ungeliebten militärischen Nachbarn vom Truppenübungsplatz.

Allerdings muss ich zugeben, dass auch ich im Laufe meiner Recherchen auf Hinweise und Quellenfragmente gestoßen bin, die durchaus vermuten lassen, dass sich zwi-



Die 1940er Jahre: »Interessante Fahrzeuge« für die Jugend.

schon 1933 und 1991 im Raum Ohrdruf bemerkenswerte Geschehnisse ereignet haben könnten, deren Erforschung notwendig, aber äußerst schwer zu bewerkstelligen ist und die den Mythos als solchen relativieren könnten.

**Haben Sie in Ihrem Buch auch die unterschiedliche Behandlung der Kriegsgefangenen im Ersten und im Zweiten Weltkrieg dargestellt?**

Die Behandlung von Kriegsgefangenen habe ich insoweit einbezogen, wie sie für das Zusammenleben von Militär und Bevölkerung im Raum Ohrdruf von Bedeutung war. Während es im Ersten Weltkrieg vielfältige Beziehungen zu den Gefangenen aus dem Lager des Truppenübungsplatzes gegeben hat – sie wurden an Einwohner der umliegenden Orte als Arbeitskräfte sozusagen »verliehen« – hat es diese während des Zweiten Weltkrieges kaum gegeben.

Das Leid der Gefangenen ist in anderen Schriften, beispielsweise von Helga Raschke und Klaus-Peter Schambach, ausführlich beschrieben worden.

Ich habe eher zeitübergreifende Vergleiche gezogen, wie etwa jene, dass im Raum Ohrdruf bemerkenswerterweise sowohl 1915 – 1918, als auch 1944 – 1945 und noch einmal während der sowjetischen Besatzungszeit in der DDR – überspitzt formuliert – »arme, aber fleißige Russen« für Deutsche gearbeitet ha-

ben; allerdings unter jeweils sehr unterschiedlichen Voraussetzungen.

**Was ist Ihr Fazit, nachdem Sie die Geschichte des Truppenübungsplatzes von 1906 bis in die Gegenwart dargestellt haben?**

Das Fazit ist sehr komplex, darum greife ich nur einige Punkte heraus. Auch wenn es womöglich nicht gern gehört wird, bleibt festzuhalten, dass Einwohner und Betriebe in den verschiedenen Phasen der zivilmilitärischen Nachbarschaft immer wieder von der billigen Arbeitskraft der Soldaten und Gefangenen des Militärs, aber auch von der Kaufkraft und der Rolle des Kommisses als Auftrag- und Arbeitgeber profitierten.

Vor allem in Kriegszeiten zog der Standort bis zu 20 000 Militärpersonen und unzählige weitere Menschen in die Region (Schaulustige, Angehörige der Soldaten und Offiziere, Lehrpersonal, Beamte, Prostituierte, ausländische Hilfstruppen etc.). Nicht zuletzt durch die immense Fluktuation von »Fremden« entwickelte sich bei der Bevölkerung aber auch eine interkulturelle Kompetenz. Jedoch wurde diese durch das Verhalten des Militärs und der »Fremden« selbst stets wieder entwertet.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist der Verlust eines Teils der Heimat sowie der darauf befindlichen Wege und die Zerstörung von Flächen durch ständige Manöverschäden weit über das Militärgelände hinaus. Immer wieder versuchten die Anwohner, sich das verlorene Stück Heimat auf dem Muschelkalkplateau zurückzuerobern – sei es durch Trotz und revolutionäre Aktionen oder durch das stetige Missachten von Verboten.

Man kann nicht sagen, dass der Militärstandort heute ein Symbol des Friedens ist – auch wenn die Bundeswehr eine durch und durch zivilisierte Armee darstellt. In der Wahrnehmung vieler Menschen ist der Truppenübungsplatz nicht nur ein Fremdkörper geblieben, sondern auch ein Symbol für vieles Negative, das vom Militär ausgeht: Landnahme, Zerstörung, Sperrung, Restriktion, Lärm, Schmutz, Zerstörung und Konflikte.

Bei allem Positiven, das ich bei den Recherchen zur zivilmilitärischen Nachbarschaft finden konnte, bleibt in der Wahrnehmung des überwiegenden Teils der Bevölkerung die Erinnerung an die negativen Geschehnisse doch vorherrschend, vor allem in den nahe an der Grenze zum Sperrgebiet gelegenen Orten wie Wölfis und Mühlberg.

Im Gespräch mit Dr. Adrian Ermel:  
Helga Oschütz



## Wir gratulieren recht herzlich zum Geburtstag

		zum	am
Heinz Wawerzinek	Gotha	86.	02. September
Rolf Möller	Ohrdruf	71.	06. September
Elisabeth Möller	Gotha	81.	07. September
Uta Kren	Nottleben	71.	10. September
Rolf Gut	Gotha	65.	12. September
Anneliese Herrmann	Gotha	88.	13. September
Heinz Roßberger	Gotha-Sieleben	82.	14. September
Uwe Zerbst	Gotha	64.	15. September
Marianne Kutz	Gotha	83.	19. September
Hans-Friedrich Kästner	Aspach	79.	19. September
Joachim Hoene	Tabarz	76.	20. September
Kurt Malcher	Goldbach	64.	20. September
Lothar Adler	Erfurt	63.	26. September
Adolf Siegart	Gotha	72.	30. September

Auch allen anderen Genossinnen und Genossen, allen anderen Leserinnen und Lesern, wünschen der Kreisvorstand der Partei DIE LINKE und die »klarsicht«-Redaktion alles Gute zum Ehrentag.

### Termine September 2011

01.09.	10:00	Kinderfest anlässlich des Weltfriedenstages   Freifläche hinter der Geschäftsstelle in der Blumenbachstraße 5
	17:00	Gedenkveranstaltung anlässlich des Weltfriedenstages   Ecke zwischen Bahnhofstraße und Mozartstraße, Gotha
04.09.	09:00	Frühschoppen   Geschäftsstelle
05.09.	14:30	Redaktionssitzung »klarsicht«   Geschäftsstelle
	18:00	Sitzung der Kreistagsfraktion   Fraktionszimmer
06.09.	15:00	Geschäftsführender Vorstand   Geschäftsstelle
13.09.	18:00	Kreisvorstandssitzung   Geschäftsstelle
18.09.	15:00	Frühschoppen   Geschäftsstelle
19.09.	14:30	Redaktionssitzung »klarsicht«   Geschäftsstelle
	18:00	Sitzung der Kreistagsfraktion   Fraktionszimmer
20.09.	15:00	Geschäftsführender Vorstand   Geschäftsstelle
21.09.	18:00	Kreistagssitzung   Louis-Spohr-Saal
24.09.	09:30	Gesamtmitgliederversammlung in Friedrichroda   Restaurant »Deutscher Hof«, Hauptstraße 4
27.09.	15:00	Sprechstunde der Stadtratsfraktion   Geschäftsstelle
29.09.	14:00	Info-Stand des Kreisvorstandes   Neumarkt, Gotha
	17:00	Beratung mit den Basisvorsitzenden   Geschäftsstelle

### Ich bin gegen Atomkraft, weil...



**Heike Rooks, 48, Systemadministratorin aus Hamburg:**

Eine Technologie, für deren Risiken kein Versicherungsunternehmen der Welt haften will, darf von Menschen nicht verwendet werden. Niemand hat das Recht, nachfolgenden Generationen den gefährlichen und nicht beherrschbaren Müll für Jahrtausende zu hinterlassen.

### Ist doch klar(sicht)...



\*) **Wo Gott ist – bzw. sein Stellvertreter, da fließen reichlich Steuergelder.**

25 Millionen Euro für die Kosten des Papstbesuches in Thüringen wären bei den Hungernden am Horn von Afrika besser angelegt.

### In der Bücherkiste gestöbert

Klaus Huhn:

### »Die Flachzangen aus dem Westen« Mannigfaltige Unfähigkeiten!

Eine Flachzange ist ein Werkzeug. Der Volksmund bezeichnet damit aber auch einen Menschen, der im Oberstübchen nicht sonderlich gut möbliert ist, sich seiner Einfalt jedoch nicht bewusst ist und auftritt, als sei er sehr bedeutend. Diese Differenz von Anspruch und Wirklichkeit mag hingehen, wenn diese Menschen kein Amt und keine Funktion haben. Wenn sie jedoch, wie nach 1990 massenhaft geschehen, in den Osten drängten und dort allein aufgrund ihrer Herkunft Immobilien, Unternehmen, Leitungs- und politische Funktionen an den Hals geworfen bekamen (oder mit krimineller Energie sich dieser bemächtigten), dann war das ein gesellschaftlicher Vorgang und keine lässliche Sünde.



Klaus Huhn behandelt einige gravierende Fälle und zeigt, dass diese Flachzangen objektiv doch Werkzeuge waren: nämlich Instrumente einer bestimmten Gesellschaft.

Die grauen Mäuse haben gut grinsen. Dort, wo sie herkamen, waren sie stets zweite oder dritte Wahl, weshalb sie kaum Aussicht auf Aufstieg hatten. Doch als die DDR unterging, schickte man sie aus der westdeutschen Warteschleife in den Osten, wo sie schon bald alle wichtigen Ämter in Politik, Justiz, Wirtschaft, Wissenschaft, bei Medien und Militär, an Hoch- und Fachschulen besetzten.

Als ihre Grenzen offenbar wurden, blieb das ohne Folgen. Wer hätte sie feuern können? Graue Mäuse sind wie schwarze Krähen: Keine hackt einem Artgenossen die Augen aus. Um die Unfähigkeit zu kaschieren, setzte die Rotation ein. So zogen sie weiter, von Amt zu Amt.

Klaus Huhn hat einige Biografien von »Aufbauhelfern« untersucht und fand erstaunliche Karrieren vor. Ein Wessi kann eben alles, ist flexibel und natürlich durchsetzungsfähig in jeder Funktion.

128 Seiten, Preis: 9,95 Euro, Artikelnummer: 65608, Buchbestellung: Redaktion »Unsere Buchempfehlungen für Sie«, Neue Grünstraße 18, 10179 Berlin

### IMPRESSUM

**Herausgeber:** DIE LINKE. Kreisverband Gotha, 99867 Gotha, Blumenbachstraße 5; im Internet unter: [www.die-linke-gotha.de](http://www.die-linke-gotha.de); E-Mail: [rgeschaeftsstelle@die-linke-gotha.de](mailto:rgeschaeftsstelle@die-linke-gotha.de); Fon: (03621) 85 61 62, Fax: (03621) 85 61 64.

**Redaktionskontakte:** 99867 Gotha, Blumenbachstraße 5; Fon: (03621) 85 61 62, Fax: (03621) 85 61 64, E-Mail: [klarsicht@die-linke-gotha.de](mailto:klarsicht@die-linke-gotha.de)

**Redaktionsleiter:** Lothar Adler (V.i.S.d.P.), Telefon: (03621) 85 64 68, E-Mail: [wkb-gotha@martinarenner.de](mailto:wkb-gotha@martinarenner.de) **Redaktionsmitglieder:** Gerhard Möller, Wolfgang Möller, Helga Oschütz, Sebastian Schreiner, Gerd Wagenknecht, Ursula Weidenbecher. **Erscheinungsweise:** in der Regel monatlich.

**Redaktionsschluss:** jeweils am 15. des Vormonats. **Ihre Zuschriften** bitte an eine der genannten Adressen; namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder. Manuskriptänderungen ohne Sinnentstellungen sind möglich. Die mit □ gezeichneten Artikel sind Beiträge der Redaktion. **Spendenkonto:** Raiffeisenbank Gotha eG, Gotha, BLZ 82064168, Kto-Nr. 2076616.